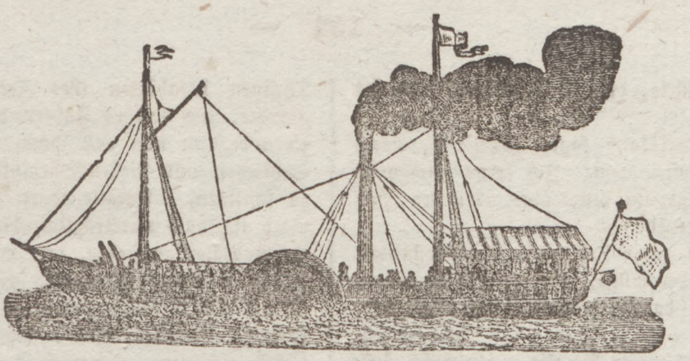
№ 21.

Sonnabend,
am 17. Februar
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Nebenbuhlerinnen.

Novelle, von Dr. Cohnfeld.

Herr Herwarth hatte drei Dinge, die ihn glücklich machten: ein Vermögen von hunderttausend Thalern, einen dikken Bauch und eine einzige Tochter, die ein Wunder an Geist und Schönheit war.

Es war natürlich, daß Herr Herwarth sich diesen drei Dingen dankbar bezeigte und sie mit vieler Liebe hegte; deßhalb war er darauf bedacht, das Wachsthum und Gedeihen der Hunderttausend nach besten Kräften zu fördern, und hierin war er so glücklich, daß der goldene Baum von Jahr zu Jahr einen neuen Schößling trieb; seinem Bauche gab er für dessen lobenswerthe und ersprießliche Thätigkeit ein so eclatantes Gehalt, als es nur irgend der Bauch eines Generals verlangen kann, und seiner Tochter endlich schenkte er eine so enorme Summe von Vaterliebe, nebst allen damit verbundenen Emolumenten von zärtlicher Fürsorge und Aufmerksamkeit, daß die kleine Amalie nicht wohl mehr verlangen konnte.

Herr Herwarth hatte nur diese einzige Tochter, weil das Leben derselben ihrer Mutter den Tod gebracht hatte; zu einer zweiten Heirath aber konnte sich Herr Herwarth nicht entschließen, weil die erste eine wahrhaft glückliche gewesen war, und weil er überhaupt nicht einsah, was eine zweite Heirath ihm nützen sollte.

Alle Bedingungen waren nun verhanden, daß Amalie ein verzogenes Töchterchen werden konnte, denn sie war das einzige Kind eines steinreichen Vaters, der sie überschwenglich liebte, und hatte überdies keine Mutter. Die Stelle derselben vertrat ein altes Haus-Inventarium des Herrn Herwarth, die alte Bärbel, eine weitläuftige Verwandte von ihm, im Uebrigen eine gutmüthige, stark bornirte Person, die indeß ihr Herzens-Blättchen Malchen eben so überschwenglich liebte, als Herr Herwarth selbst.

Amalie Herwarth war, als sie funfzehn Jahre zählte, ein musterhaft gebildetes, schönes Mädchen, mit rabenschwarzem Haare und feurigen, blauen Augen, von lebhaftem Temperamente, sanguinisch, in Allem, was sie that, aufbrausend, übereilt, aber stets geneigt, begangenes Unrecht wieder gut zu machen. Ihre Confirmation stand nahe bevor. Während des, der Einsegnung vorangehenden gemeinschaftlichen Religions-Unterrichts, hatte sie eine nähere Freundschaft mit einem jungen Mädchen ihres Alters, Franziska Ewen, der Tochter des Steuerraths Ewen, geschlossen.

Franziska war eine hübsche Blondine, mit schmachtenden Augen, einem empfänglichen Herzen und überaus weichem Gemüthe. Beide Mädchen saßen zusammen in Amaliens Zimmer und betrachteten all die Herrlichkeiten, die Herr Herwarth seiner Tochter zu dem nahen festlichen Tage beschert hatte. Ihre Ausstattung an Kleidern war reich und prächtig, wie die einer Braut; außerdem waren mancherlei Kostbarkeiten von Silber und Gold da, unter denen sich namentlich ein für den Haarputz bestimmter goldener Pfeil auszeichnete, der reich mit Brillanten besetzt war. Amalie, nicht erfreut, sondern übersättigt durch die Menge, blickte kalt und fast unmuthig auf die Kostbarkeiten, wäh-

Franziska, bei jedem Putzstücke, das sie berührte, in neuen Jubel ausbrach.

„Ich weiß nicht, Franziska,“ sagte Amalie Herwarth endlich, „was Dich so erfreuen kann. Ich freue mich wohl manchmal, wenn ich recht geputzt bin, aber über den Putz selber kann ich mich nie freuen.“

„Das kommt daher,“ sagte Franziska sehr verständig, weil Du Alles hast, was Du willst, Amalie; Du hast nie den Kummer zu entbehren, darum macht es Dir auch keine Freude, zu besitzen.“

„Das mag sein,“ erwiederte Amalie, „allein ich bitte Dich, Franziska, wozu putzt man sich so überaus am Einsegnungstage, als ob man zum Thee beim Regierungs-Präsidenten, oder beim Gouverneur-General wäre? Man hat es ja an diesem Tage nur mit dem lieben Gott zu thun, und dem, denk' ich, ist es gleichgiltig, ob ich einen goldenen Pfeil mit Brillanten, oder ohne dieselben im Haar habe.“

„O gewiß,“ sagte Franziska lachend, „des lieben Gottes wegen, brauchte der Pfeil nicht einmal von Golde zu sein; aber wir putzen uns, erstens dem heiligen Tage zu Ehren, und zweitens — das glaub' ich wenigstens — der Leute wegen. Ach Himmel, ich möchte an diesem Tage nicht schlecht gekleidet sein, lieber wollte ich den Tag nicht erleben. — Und giebt's denn Niemand,“ fragte sie mit einem Male sehr lebhaft, „dem Du an diesem Tage besonders gefallen möchtest?“ Den Schluß dieser ganz unerwarteten Frage bildete ein tiefer, klangvoller Seufzer.

Amalie sah erstaunt auf ihre Freundin. „Einem besonders?“ fragte sie zurück, in einem nachdenklichen, schwankenden Tone, „wem sollt' ich besonders gefallen wollen?“ Franziska antwortete nicht, sondern brach in einen Thränenstrom aus, und ehe Amalie, die voller Verwunderung war, zu Worte kommen konnte, fiel jene ihr schluchzend um den Hals und brach in die Worte aus: „Ach liebe Amalie, ich liebe!“

„Du liebst?“ rief Amalie fast erschrocken, „Du liebst? Mein Gott, wie liebst Du denn — ich wollte sagen, wen liebst Du denn, Franziska?

Die arme Kleine war so aufgeregt, daß sie nicht antworten konnte, und Amalie hielt sie, mit nicht geringer Erwartung, in ihren Armen und ließ sie ausweinen. Endlich erholte sich die liebende Confirmandin so weit, daß sie den Namen ihres Ritters nennen konnte. Der Lieutenant Julius von Rosenhain, ein hübscher, munterer, junger Mann, war es, der ihr kleines Herz erobert hatte. Amalie kannte den Herrn von Rosenhain seit lange, doch erst jetzt, durch Franziska's Geständniß, ward es ihr klar, daß Julius ein schöner Jüngling sei. Franziska's Frage, ob sie Keinem besonders gefallen wolle, fiel ihr wieder ein, und fast unwillkürlich ließ sie alle Männer, die sie kannte, im Geiste die Revüe passiren, aber sie sah nur verworrene Bilder, ihre Phantasie hielt die Gestalt des Lieutenants von Rosenhain fest, die ihr so plötzlich und in so glänzendem Lichte in den Gesichtskreis getreten war. Ihr Blut fing an zu wallen, ihr Herz pochte, ihre Wangen übergoß Purpur, und eh sie wußte, wie ihr geschah, fing auch sie an zu weinen. Ihre Thränen beruhigten ihre Freundin, welche nicht anders glaubte, als daß es Zähren des Mitgefühls seien. Franziska begann nun von ihrem Geliebten zu sprechen, dessen Schönheit und Liebenswürdigkeit und ihre eigenen Gefühle zu schildern. Amalie ward immer unruhiger, ihre Lage ward ihr bald unerträglich, bis sie zuletzt aufsprang, um zu ihrem Vater zu gehen, der, wie sie sagte, sie erwartete.

Die arglose Franziska ging fort, ohne zu ahnen, daß sie sich eine Nebenbuhlerin geschaffen habe; sobald sie das Zimmer verlassen hatte, kehrte Amalie in dasselbe zurück, schloß sich ein, und lief in einer unbeschreiblichen Unruhe auf und ab; alle ihre Empfindungen waren auf's Höchste gespannt, und sie selbst war so erstaunt, ja erzürnt, über ihren Gemüthszustand, der ihr noch nicht klar geworden war, daß sie, bei der ihr eigenen Heftigkeit, sich selbst ein Leid hätte anthun mögen. Nach und nach gestaltete sich indeß das formlose Chaos, das in ihr tosete, zu sichern Conturen, und nicht ohne Schreck sah die Arme das Bild des Herrn v. Rosenhain vor ihren Augen schweben. Unnennbare Sehnsucht ergriff sie, sie streckte die Arme aus, das Schattenbild, das ihr wie eine anbetungswürdige Gottheit erschien, zu umschlingen, und als die leere Luft höhnend ihrer zu spotten schien, sank sie, erschöpft durch die gewaltsame Aufregung, bewußtlos zu Boden.

So stürmisch kündigte sich bei Amalie Herwarth die erste Liebe an. Als sie wieder zu sich selber kam, fühlte sie auf's Neue ihr Blut kochen, Fiebergluth durchrieselte sie, und in ihrem Kopfe wirbelten tausend verworrene Bilder. Es war eine gewaltige Gährung, die den Geist der Liebe zu Tage förderte; jemehr dieser aber empor tauchte, desto mehr beruhigten sich die brausenden Elemente. Endlich erkannte Amalie ihr eigenes Innere, ihre Liebe; der Name „Julius,“ mit unbeschreiblicher Empfindung hervorgehaucht, glitt wie ein Flötenton von ihren Lippen, ein tiefer Seufzer folgte diesem Stammellaute der Liebe, und ein heißer Thränenstrom schmolz die letzte dünne Rinde von dem, zu neuem gewaltigem Leben erwachten jungfräulichen Herzen.

(Fortsetzung folgt)

Lesefrüchte und Fruchtlese.

— Als d'Aubigné, der Großvater der Frau von Maintenon, plötzlich seines Amtes als Kammerjunker bei Heinrich IV. entsetzt wurde, gerieth der Hofnarr Decon, welcher der Verwendung des Erstern seine Anstellung zu verdanken hatte, in solche Bestürzung, über das seinem Gönner widerfahrene Unrecht, daß er sogleich auch seinen eigenen Posten aufgab. Einige Zeit darauf begegnete ihm der König auf der Straße nach Nerac und fragte ihn, woher er komme? „Ja!“ erwiederte Decon. — „Wo geht's hin?“ — „Ja!“ ertönte von Neuem als Antwort. — „In wessen Dienste bist Du denn getreten?“ fuhr Heinrich fort. — „Ja!“ wiederholte der Hofnarr. — „Hast Du etwa ein Gelübde gethan, nichts als „Ja“ zu sagen?“ — „Ja!“ versetzt wie-

derum der treue Freund d'Aubigné's, indem er dabei seufzt. — „Aber wenn ich Dir's befehle, wirst Du mir doch gleich den Grund Deiner Betrübniß angeben?“ — „Ja!“ — „Nun, nur gleich heraus damit, oder es geht Dir schlecht. Warum hast Du mir da in Einem fort auf meine Frage nichts als „Ja“ geantwortet?“ — „Darum, Sire, weil ich in Gemeinschaft mit dem Herrn d'Aubigné, leider zu unserm eigenen Unglücke, die Erfahrung gemacht, daß die wenigen Treuen, die Ew. Majestät etwas Anderes, als „Ja“ zu antworten wagen, aus Ihren Diensten gehen müssen. Heinrich war betroffen über die freimüthige Rede des Hofnarren, und bald darauf wurde d'Aubigné wieder an den Hof berufen.

— Napoleon liebte sowohl im Kriege, wie bei seinen Liebesabentheuern, die überraschenden Angriffe. Die Herzogin von Bassano hatte keine Ahnung von den Gefühlen, welche sie das Unglück hatte, dem Kaiser einzuflößen, bis er ihr dieselben eines Morgens in der Gallerie zu Fontainebleau, wo er sie allein traf, unverholen erklärte. — „Sire,“ entgegnete die hochherzige Frau, „wenn ich meinen Gatten von diesem Allen in Kenntniß setze, er würde nimmermehr glauben, daß der, dem er mit so gänzlicher Hingebung dient, die Absicht hat, seinen häuslichen Frieden zu trüben. Ich sehe mich genöthigt, Ew. Majestät zu erklären, daß wenn diese Ihre Verfolgungen nicht unverzüglich ein Ende nehmen, ich sofort denjenigen davon unterrichten werde, der immerdar der einzige Gegenstand meiner Liebe sein wird. Ich kenne ihn zu gut, um nicht überzeugt zu sein, daß er auf der Stelle alle seine Aemter niederlegen, und mit mir den Hof verlassen werde.“ — „Das wird er nicht wagen, Madame!“ — „Ew. Majestät sind im Irrthume. Er wird Alles opfern, um sich dem Schmerze zu entziehen, Zeuge der Undankbarkeit eines Mannes zu sein, an dem er mit ganzer Seele hing.“ Und ihre Hand dem Kaiser, der sie gefaßt hielt, entziehend, entfernte sich die Herzogin von Bassano. — „Beruhigen Sie Sich,“ rief ihr Napoleon nach, „Sie sind eben so albern, als Sie schön sind — ich bin geheilt!“ — Der Kaiser betrug sich eine Zeit lang kalt und zurückhaltend gegen die Herzogin, bald aber behandelte er sie mit noch größerer Achtung als früher, so sehr hatte ihr tugendhaftes Benehmen auf ihn eingewirkt.

— Wie seltsam und abgeschmackt der Aufwand an den Höfen des Großmoguls in Indien vor Zeiten war, läßt sich aus folgendem Berichte des Sir Thomas Roe vom J. 1615 ersehen: „Bei feierlichen Gelegenheiten sah man Se. Majestät mit Diamanten, Perlen und Rubinen, nicht nur bedeckt, sondern völlig überladen. Selbst die Elephanten, die mit bei der Procession Parade machten, waren nicht nur mit reichlich vergoldetem Sattelzeuge versehen, sondern noch dazu mit den kostbarsten Juwelen am Vorderkopfe ausgeschmückt. Wenn der Monarch seinen Geburtstag feierte, so bestand seine Hauptergötzlichkeit darin, daß er zwei Schachteln, die eine voll Rubinen und die andere voll Gold- und Silbererbsen, vor seinen Ministern auf den Boden umherstreute, worauf dann die hohen Diener Sr. Majestät, wie die Kinder um Zuckerkügelchen, sich hinwarfen und auflasen. Zu andern Zeiten ergötzte sich der Fürst damit, daß er sich im größten Staate auf die Wagschaale stellte und sich zuerst gegen Rupien, dann gegen Gold und Juwelen, oder gegen reiche Kleider und Gewürze und endlich gegen Korn, Mehl und Butter aufwiegen ließ. Dergleichen Ergötzlichkeiten beschloß man dann gewöhnlich, indem man sich auf's Unmäßigste berauschte.“

— Chr. Spangenberg erzählt in seinem Jagdteufel: „In einer alten Chronik des Klosters Schlotheim finde ich, daß Kaiser Otto IV., als er kein Glück mehr hatte, und allenthalben unterlag, sich gen Cöln begeben habe, und alda mit der Kaiserin groß Gut verzehret. Als nun die Summe täglich aufgelaufen, und er gesehen, daß er nicht bezahlen könne; da schicket er die Kaiserin gen Aachen spazieren, und stellte sich den andern Tag, als wollte er jagen. Zog also mit seinen Hunden und dem Gesinde zur Stadt aus, und soll noch bezahlen!“ —

— Derselbe Chr. Spangenberg spricht vom Jagen: Ein Junker, der nur dem Jagen ergeben ist, ist eine Bestie, sitzend auf einer Bestie (auf einem Rosse), und leitet neben sich Bestien (Hunde), führet auf der Hand eine Bestie (den Sperber oder Habicht) und jaget die Bestien (das Wild). Ist fürwahr ein fein Muster!

Literatur.

Ost und West, Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben.

Redakteur: Rudolph Glaser. — Herausgeber: Jacob Sambs. — Druck u. Verlag von J. Spurny in Prag.

Auf schönem, weißem Papiere, gut gedruckt, erscheinen wöchentlich zwei Nummern, zu einem halben Bogen gr. Qu., von dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche in der Mitte des vorigen Jahres in's Leben trat. Ihre Spalten sind vorzugsweise der slavischen Literatur gewidmet, über deren neueste Erscheinungen belehrende Berichte, so wie Uebersetzungen und Auszüge des Besten daraus geliefert werden. Der Redakteur zeigt Talent, jugendliches Feuer und prüfenden Fleiß, und so bieten auch die Aufsätze seines Blattes das Bild seines regen Bestrebens dar, durch strenge Auswahl, Reichhaltigkeit, und Abspiegelungen der bedeutendsten Erzeugnisse und Ereignisse, aus dem Bereiche der schönen Wissenschaften und Künste. Eine zahlreiche Kette namhafter Schriftsteller hat Herr Rud. Glaser zur Mitwirkung an seinem lobenswerthen Unternehmen gewonnen. Neben guten Gedichten, Erzählungen und kritischen Aufsätzen, theils Originalen, theils gelungenen Uebertragungen, finden sich gutgeschriebene Correspondenzen aus den bedeutendsten deutschen Städten und Berichte über alle erwähnenswerthe Kunst- und Literatur-Zustände Prags vor. Letztere, meist aus der gewandten Feder des Redakteurs geflossen, sind in einem gemessenen Tone abgefaßt und zeugen von einer ausgebildeten, reifen Urtheilskraft. Ost und West verdient demnach allgemeine Verbreitung nach allen Himmelsgegenden.

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

. Was würden unsere Damen sagen, wenn sie die in ihrer Art einzigen Stickereien der Miß Lindwood in London sähen, die gegenwärtig die bewundernde Huldigung der kunstgeübten Engländerinnen empfängt? Wenn man in die großen Säle tritt, welche die uneigennützige Künstlerin dem Publikum geöffnet hat, glaubt man sich in einer reichen Gemäldegallerie. Die großen Bilder sind alle mit Seide gestickt, allein es herrscht in diesen Nadelwerken ein Geschmack und eine Kenntniß der Malerei, die Miß Lindwood mehr unter die großen Maler, als unter die Zahl der bloßen Stickerinnen stellen. Ihre vorzüglichsten Bilder scheinen die Abnahme vom Kreuze, von Carracci, Raphael's Madonna della Sedia, Christus von Carlo Dolce, die betende Johanna Grey und ein Jäger im Sturme. Miß Lindwood ist jetzt blind und 83 Jahre alt, allein vor vier Jahren vollendete sie noch ihr letztes großes Werk: das Urtheil Kains, ihre eigene Erfindung, und groß in Gedanken und Ausführung. Kaum dürfte sich in der Welt ein ähnliches Beispiel von Kunstfertigkeit mit der Nadel finden lassen.

. Auf der ersten diesjährigen Maskerade des Apollo-Saals zu Hamburg, am 12. Jan., ist um Mitternacht von jungen Mädchen ein Amazonentanz aufgeführt worden. Das Stadttheater ist nicht zurückgeblieben, sondern hat am 19. Jan., bei seiner ersten Maskerade, auch um Mitternacht von jungen Mädchen die Hexen auf dem Blocksberge aufführen lassen. In der Vorstadt St. Pauli hat man es den Parisern nachgeahmt, und ein recht gutes Werk gethan, nämlich zum Besten der Armen getanzt. Die Armen sollen darüber vor Rührung blutige Thränen geweint, und nur bedauert haben, daß der Frost sie durch Zähneklappern verhindert hat, unter den Fenstern des Ballsaals den Barmherzigen ein Danksagungslied zu singen.

. In Halle fand am 29. Jan. d. J. eine Gymnastisch-Athletisch-Akrobatische Kunstvorstellung statt, in welcher auch die Ouvertüre aus Rossini's Tell, ein Flötensolo und das Finale aus Zampa aufgeführt wurde. — Wenn wir die gekünstelten Tonverbindungen vieler neuern Compositionen betrachten, so können wir allerdings deren Ausführung zu den gymnastisch-athletisch-akrobatischen Kunststücken rechnen! —

. In Constantine ist jetzt Alles so theuer, daß z. B. ein Bogen Briefpapier 17 Sgr. kostet.

. Ein Lyoner Advokat, der vor vierzehn Tagen aus Geiz erfroren ist, hinterläßt ein Vermögen von 1 Million Francs.

. Am 15. Jan. erschoß bei Montpellier ein Eisenhändler, Canal, ein Mann von 73 Jahren, auf der Kaninchenjagd, aus Versehen, seinen 20jährigen Sohn.

. In Arras ist am 23. Januar das große Bürger-Hospital ein Raub der Flammen geworden. Es befanden sich in demselben 200 Kranke, die nur mit großer Mühe gerettet, dagegen mehre Spritzenleute lebensgefährlich verletzt wurden.

(Korrespondenz aus Cöslin. Im Januar 1838.)

Großes ist uns geschehen hippologisches habe ich zu berichten! Die Gesellschaft des Herrn Briloff — zwanzig Personen, vier und zwanzig Pferde; wenn kein Irrthum in der Rechnung unterläuft! — hat hier Vorstellungen gegeben und Beifall erhalten. Da ich die Rangliste, in welcher die Künstler gegenseitig zu einander stehen, nicht kenne, so bin ich wirklich verlegen, ob ich zuerst von den Menschen, oder den Rossen berichten soll. Um hier eine richtige Mitte zu erlangen, will ich mit Nebensachen beginnen: Jüngst las ich in der Vossischen Zeitung: Die letzte Woche wirklich! von der außerordentlichen Vorstellung von betriebsamen Flöhen von London. Diesen klassischen Styl schien sich Herr Briloff zum Muster genommen zu haben, denn in seinen Ankündigungen hieß es wörtlich: „Demoiselle Wehle wird sich heute als Bergère gracieuse zeigen und durch die mannigfaltigsten theatralischen Pas und Stellungen auf das schmeichelhafteste einwirken.“ Dem. Wehle ist wirklich recht interessant und verletzt die holde Weiblichkeit nie; aber wenn sie, auf dem Pferde stehend, mimische Darstellungen giebt, freu' ich mich im̃er, daß das vernünftige Thier so schnell dahin rennt, daß man von Gemüthsbewegungen, von Zorn, Haß, Rache nichts erschauen, und folglich Alles mit dem Mantel der Liebe bedecken kann; übrigens ist es erbaulich, daß Solches in der Stadt geschieht, wo jene Dame *) lebt, welche einst die erste mimische Darstellerin Deutschlands war; es muß ihr doch wohl thun, wenn sie vernimmt, wie sich auch diese Kunst in unserer Zeit verklärt — bald hätt' ich abgeklärt geschrieben — hat. Dem. Wollinska ist eine ächte Amazone, von dem Weibe hat sie die Gestalt, aber nicht den Zartsinn, und es geschah bisweilen, daß, jemehr die Herren die Blicke bei ihr schärften, die Damen dagegen die Augen erröthend niederschlugen. Hr. Renz, der vorzüglichste Künstler dieser Gesellschaft, entwickelt eine mehr als gewöhnliche Kraft und Gewandheit und verdient deßhalb volle Anerkennung, wenn gleich seine Reiterkünste nicht so lebensgefährlich sind, wie die seiner halben Landsleute, der Stogaier. Im Fluge wirft dieser Steppenbewohner die Schlinge, Arkan — das Lasso der Südamerikaner ist wahrscheinlich ein Stiefkind von dieser asiatischen Würgleine — über den Hals des verwilderten Rosses, und in dem Augenblicke, wo es in Gefahr ist, von der Schlinge erdrosselt zu werden, besteigt es der verwegene Reiter und jagt mit dem Thiere, das noch nie durch einen Zaum gebändigt worden, noch nie früher eine Bürde getragen hat, über Flüsse, Abgründe, Steppen, unaufhaltbar davon, bis endlich, wenn Pferd und Reiter nicht früher den Hals brechen, des Thieres Kraft erlahmt, und es zum ersten Male, oft erst nach einem Laufe von zwölf Stunden, dem Willen des Menschen und der Peitsche gehorcht. **)

(Schluß folgt.)

*) Mad. Händel-Schütz.

**) Ich spreche hier nur von den verwilderten Pferden; das ganz wilde Roß, Tarpana, aus der asiatischen Tartarei, ist keiner Zähmung fähig.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 21.

am 17. Februar 1838.



Kajütenfracht.

— Bei dem jetzt hier stattfindenden Mangel an musikalischen und sonstigen Kunstgenüssen, ist es ein um so dankenswertheres Unternehmen, daß der hier beliebte Violinist, Herr Braune, uns nächstens durch eine Quartett-Aufführung, wobei ihn mehre tüchtige Musiker von Fach und Dilettanten unterstützen werden, erfreuen will. Die Aufführung wird in dem Locale des Herrn Wißniewski sen. (Heil. Geistgasse) statt finden, Billets à 10 Sgr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Nötzel zu haben. Die gewählten Musikstücke sind: 1) Quartett in A dur von Beethoven, 2) Quintett in D moll von Onslow und 3) Octett in D moll von Spohr. Der Tag der Aufführung wird in diesen Blättern später angezeigt werden. —

— Hr. Christeinicke, ein Lübecker, der Besitzer des größten und am Meisten vergrößernden Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskopes, ist hier angelangt. Der Künstler hat der Redaktion Zeugnisse sachkundiger Gelehrten, namentlich des berühmten Oersted, Professors und Etatsraths in Copenhagen, des Prof. Graßmann und Mediz.-Raths Steffen in Stettin, des Prof. v. Blücher und Hofapothekers Krüger in Rostock, und von Andern vorgelegt, welche bekunden, daß sein Instrument sich wesentlich, vor allen andern der Art, auszeichnet, sowohl durch Vergrößerung, als durch klare, die natürlichen Farben beibehaltende Abspiegelung der Gegenstände, so wie durch die Auswahl dieser selbst, worunter namentlich die Krystallisation verschiedener Salze, die er im Augenblicke des Entstehens zeigt, höchst interessant, sogar, als wissenschaftlich bedeutend, erscheint. Herr Christeinicke besitzt auch viele physikalische Kenntnisse, und ich habe mich selbst von seinem klaren, umfassenden Vortrage über das, was er sehen läßt, überzeugt. — In Copenhagen, wo kurz vorher erst ein anderes ähnliches Mikroscop gezeigt worden war, hat Herr Ch. mit dem seinen dennoch achtundsechszig, stets sehr zahlreich besuchte Vorstellungen gegeben. Die Quantität und Qualität seiner Präparate ist überaus bedeutend, und welchen Grad die Vergrößerung erreicht, geht daraus hervor, daß, nach der ehrlichen Versicherung des Herrn Christeinicke ein Floh z. B. in der Länge von 7—8 Fuß erscheint.

— Sehr häufig sehen wir, besonders in den Dämmerungs- und Abendsstunden, daß sich unnütze, auf den Straßen herumlaufende Bursche den boshaften Spaß machen, Leuten den Weg zu versperren; namentlich haben alte Frauen und Männer, denen das Gehen schwer wird, von solchen Buben am Meisten zu leiden. Möchte daher folgende Notiz in allen Elementar-Schulen, zur hoffentlich heilsam-wirkenden Warnung, mitgetheilt werden: Die Frau eines Militair-Arztes in Bamberg ging vor Kurzem, gegen die siebente Abendstunde, in Begleitung ihrer Tochter, nach Hause. Auf der Mitte des Kaulberg rannten ein Paar lose und böswillige Bursche gegen sie und warfen sie zu Boden. Es zersprang ihr von dem Falle eine Ader an dem Kopfe; am andern Tage war sie schon eine Leiche. Die Bösewichter, Bursche von 16 bis 18 Jahren, sind bereits ergriffen. Verdienter Lohn soll und muß ihnen werden! —

— In der Nacht zum 15. Februar versuchten es einige Diebe, wahrscheinlich um sich in Schwung zu bringen, die Schwengel von den Brunnen am Hausthore und auf der Fleischergasse mitgehen zu heißen. Sie wurden aber in ihrem Unternehmen, wodurch sie einen großen Behelf unserer Zeit, das Pumpen, gefährdet hätten, von den Nachtwächtern gestört, und ihre Absicht, Etwas vom Wasser zu nehmen, wurde ihnen zu Wasser. Ein hiesiger Kaufmann bedauerte dabei, daß die Diebe nicht ihre langen Finger auf einen seiner Ladenschwengel gerichtet hatten, zu welchem er erst den Tag zuvor sagte: Du kannst mir gestohlen werden.

— Der Jahrmarkt in Putzig endete auf eine schreckliche Weise. Um die neunte Abendstunde des vergangenen Montags wurden die Bewohner durch die Sturmglocke zur Rettung aufgefordert, die Scheunen des dortigen Probstes standen in Flammen, und einige angrenzende Häuser wurden auch durch diese verzehrt. Den schnell herbeieilenden Löschvereinen gelang es, dem weitern Umsichgreifen vorzubeugen.

— Der in Danzig wohlbekannte, und zuletzt bei der Königsstädter Bühne engagirt gewesene Tenorist Voß, ist

zum Militairdienste ausgehoben worden und soll bereits nach Neu-Ruppin abmarschirt sein. — Das Laddey'sche Ehepaar wird wahrscheinlich wieder in Berlin engagirt werden.

Kunst.

Aus dem, durch viele sehr gelungene Arbeiten, im Fache der Lithographie, bereits rühmlichst bekannten lithographischen Institute des Herrn Rahnke in Elbing, ist kürzlich wieder ein Blatt hervorgegangen, welches ebenfalls durch Lithographie und Druck ausgezeichnet, die Aufmerksamkeit aller Freunde Elbings in Anspruch nimmt, es ist dies die von Bils nach der Natur gezeichnete und lithographirte Ansicht des schönen Friedrich-Wilhelms-Platzes in Elbing, die trefflich aufgefaßt und wiedergegeben, eine allerliebste Zimmerverzierung bildet, und um so mehr Käufer finden dürfte, als der Preis (20 Sgr.) wirklich sehr billig zu nennen ist. — Die ganze Ausführung des Blattes liefert von Neuem den Beweis, daß, wer Etwas schön lithographirt haben will, sich in der That nicht mehr nach fernen Instituten wenden darf. Möchte daher das Rahnkesche Institut von Allen, welche Lithographieen arbeiten lassen, immer mehr benutzt, und Herr Rahnke dadurch in seinem unverkennbaren Streben, vorzügliche Arbeiten zu liefern, auch von Außen her immer tüchtiger unterstützt werden Fr.

Provinzial-Korrespondenz.

Tilsit, den 31. Januar 1838.

Während der so anhaltend strengen Kälte sah man sich hier in einer Haushaltung genöthigt, auch den Keller zu erwärmen, zu welchem Behufe große Kohlentöpfe dienten, die man mehrmals des Tages mit neuer Gluth füllte und sie dann in denselben hineinsetzte. Die Köchin im Hause, welche gegen die Kälte Schutz in dem bald recht warmen Keller fand, hatte sich auch mit einem Korbe Kartoffeln, um sie zu schaben, in denselben begeben, die Thüre dabei fest zugemacht und nun, vor einem der Töpfe sitzend, ihre Arbeit rüstig begonnen. Das dazukommende andre Dienstmädchen warnt vergeblich vor dem unerträglichen Dunste und zieht sich noch, wegen der offen gelassenen Thüre, welche die Köchin mit Unwillen wieder zuschlug, von derselben harte Vorwürfe zu. Nach einer Viertelstunde ungefähr, fand man die Unvorsichtige bereits vom Dampfe erstickt; sie hielt noch, in sitzender Stellung an die Treppe gelehnt, das Messer in der Hand. Alle angewandten Mittel, sie in's Leben zu rufen, blieben ohne Erfolg. — — Wenn ich nicht irre, so war es am 11. v. Monats, Nachmittags 4 Uhr, als ich an dem eben aufgegangenen Monde, obgleich die Atmosphäre nicht verdickt schien, auch kein Wölkchen sich am Himmel zeigte, im Gegentheil die Luft bei einer Kälte von 17 ° scharf und trocken war, eine auffallende, ununterbrochen wechselnde Veränderung bemerkte. Der äußere Rand bröckelte von unten allmälig bis nach oben sehr unregelmäßig aus; die schon entstellte Rundung verwandelte sich in verschiedene Polygone und eine langgezogene Elipse; zuletzt erschienen Hörner und ein langes Kinn; und dies Alles in sehr scharfen Umrissen, daß die ganze vielleicht fünf Minuten dauernde Metamorphose sehr täuschend war. Ein Mann, der eben vorüberging, und den ich auf diese Erscheinung aufmerksam machte, war mit Auslegung derselben gleich bei der Hand. Sehen Sie, sagte er, das machen die bösen Dünste; die bröckeln, ziehen und reißen. Die Nordlichter haben uns schon Manches angedeutet, nun kommt es noch an den Mond. Das schmale Kinn deutet auf Schmalbeißen: die Kartoffeln werden alle erfrieren, und das Saatkorn hat auch schon hier und da gelitten; und die Hörner muß sich die jetzige Welt noch abstoßen, eher wird es nicht besser. Und damit ging er. — — Am 29. Januar war in der Zeit von 7½ bis 11 Uhr Abends hier wieder ein Nordlicht sichtbar. Zuerst zeigte sich am niedrigen Horizonte in Nordwesten, bei übrigens klar ausgesterntem Himmel, ein wellenförmiges Gewölk, aus dem sich ein lichter Schein entwickelte, und zu einem Bogen von ungefähr 15° Höhe ausbildete, wobei ein Weiterrücken gegen Westen hin stattfand. Um 9½ Uhr theilte sich das Gewölk in vier parallele Horizontal-Streifen; und nun begann aus der Mitte ein Strahlenaufschießen, das sich nach Osten (hier mehr säulenartig) und von da auch nach Westen, unter einem purpurrothen, gegen den blassen Lichtbogen schön kontrastirenden Geflimmer hinzog. Nach 11 Uhr zeigte sich nur noch ein schwacher Schein.

Memel, den 1. Februar 1838.

Ein Gastwirth läßt sich's beikommen, in nicht ganz schlechten Knittelversen seine böswilligen oder vergessenden Debitores dadurch zur Zahlung zu bewegen, daß er ihre sämmtlichen Namen unter jene Verse setzt und zur Zier seiner Kneipe mit Rahm und Glas beehrt. Einer der Debitoren, ehrliebend, verfügt sich in das Hotel und erbittet sich, in Abwesenheit des gestrengen Herrn, von dessen Ehefrau das corpus delicti. Es wird ihm sonder Weigerung gegeben, und dieser händigt es der Justiz ein, indem er den Pasquillanten zu bestrafen bittet. Der Hausherr, bei seiner Rückkehr die Quintessenz seiner intellectuellen Schöpfung vermissend, knetet ebenfalls eine Klage zusammen, vermöge welcher er den Arzt seiner eigenen Ehre des Diebstahls bezüchtigt. Die Sache ist gerichtlich eingeleitet, und es dürfte der Gastwirth, da er alle Mittel, das Seinige zu erlangen, umgangen, nicht ohne Strafe verbleiben. — — Die hiesigen Destillateurs erfreuen sich, seit der, dem hiesigen Publiko zugemutheten Mäßigkeit, eines gegen den frühern, um 25% erhöhten Vortheils, denn die Debatten über das Für und Wider werden gewöhnlich in den anständigsten Destillationen verhandelt, und bis jetzt behält das Wider allgemein die Oberhand. — — Am Silvesterabende gab ein Kaufmann einem glückwünschenden Nachtwächter ein Stück Geld. Dies war ein Dukaten. Als er des Mißgriffs inne ward, wollte er es gegen ein anderes austauschen. Kalt aber erwiederte der vor Frost zitternde nächtliche Sicherheits-Polizei-Offiziant: „Von dem wart nuscht, dem verkiele wier morgen uf Ehre Gesundhiet, hochehrter Herr.“ — — Einem Lehrer wurden vor einiger Zeit etwa 50 Stück kostbare Tauben und noch anderes Geflügel von seinem Hofe gestohlen; die Thäter waren nicht zu ermitteln. Beim Verzehren der Beute entzweiten sich indeß die Entwender, drei Fleischer-Gesellen, und einer von ihnen denunzirte sich und die beiden andern. Sie sind gefänglich eingezogen. — — Die Kälte dauert fort, überstieg indeß den ganzen Winter noch nicht 18 Grad. — — Durch Verlegung der Hauptstraße nach Tilsit, hat unser Ort dermaßen verloren, daß gegenwärtig nur ein Gasthof für Reisende, nämlich „das weiße Roß“ vorhanden ist. Dieser ist gewöhnlich besetzt, und neulich mußten, aus eben diesem Grunde, zwei Brüder, die Grafen Plater aus Schwegsten, es für eine Gunst des Schicksals ansehen, daß sie in der Schaakener Herr-

berge ein eben nicht gräfliches Unterkommen fanden. — — Es wurde auch hier das Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop sechs Male gezeigt. — — Herr Klarinettist Fülbier hat auch hier ein Concert, und vermöge dessen, Anlaß zu einem Federkriege gegeben.

Bromberg, im Februar 1838.

Der Monden Reigen führet
Der heil'ge Januar,
Der Ehrenplatz gebühret,
Ihm auch im neuen Jahr.

Ein jeder Tag hat seine Plage;
Hat nun der Monat dreißig Tage,
So ist die Rechnung klar,
So kann man denn in Wahrheit sagen,
Daß man die kleinste Last getragen
In Dir, Du lieber Februar.

Um doch mit irgend Etwas zu beginnen, ließ ich diese Monatsverse sprechen, und fahre nun da fort, wo ich in meinem vorigen Berichte stehen geblieben bin. — Den 30. December fand die Rötschersche Vorlesung von Eduard III. statt. Man erlaube mir einige Worte über diese neueste Erscheinung der Shakespear-Literatur beizubringen. Bekanntlich hat Schlegel, nach eigenem Geständnisse, dieses Stück, das er unter den „zweifelhaften" nennt, nie zu Gesichte bekommen, und es war Tieck vorbehalten, dasselbe in die deutsche Literatur einzuführen. An der Echtheit seines Ursprunges kann wohl aber Niemand zweifeln, der nur irgend mit der Shakespearschen Muse vertraut ist. An Kühnheit und Gedrungenheit der Aufführung übertrifft es wohl selbst manches von seinen bekannten Meisterwerken, und was die Originalität der Idee betrifft, gewiß auch; das Sujet des Stückes ist nämlich kein individuelles Pathos, oder ein bestimmter Zug der Geschichte, sondern die reinste Veranschauung der Glanzperiode des altenglischen Ruhmes. Diesem muß daher selbst die Liebe weichen (Gräfin v. Salisbury), und wir sehen wirklich, vom dritten Aufzuge an, nur den schwarzen Prinzen, als Held des Drama und Träger des Ganzen. Wer aber hätte wohl mit so wenigen, so kühnen Pinselstrichen, diese, in ihrer Art einzige Gestalt so meisterhaft zu zeichnen vermocht, als Shakespeare? — Wer, wie Er, das Interesse noch durch drei Akte zu fesseln, nachdem es durch die Scenen zwischen dem Könige und der Gräfin Salisbury schon gänzlich erschöpft zu werden schien? Und nun gar dieser königliche Schluß: Zwei Könige, drei Prinzen, eine Königin! — In Kürze nun auch die übrigen Stücke, die bis jetzt in den Cyklus der Vorlesungen aufgenommen sind. Braut von Messina, Iphigenie (Göthe), Stern von Sevilla, (Zedlitz, nach Lope de Vega), Viel Lärm um Nichts, Wallensteins Tod (nach Schillerscher Abkürzung, nicht nach Raupachscher Verstümmelung). So haben wir auch den 10. d. M. Nathan den Weisen, nach der Schillerschen Bühnen-Bearbeitung zu erwarten. — Vogt soll die Absicht haben, von Posen nach Kalisch und dann nach Frankfurt a. O. zu gehen, hier also erst im Frühjahre 1839 zu spielen. Unglückliches Jahr, glückliche Kassen! — — Die Kälte ist hier sehr groß, wahrscheinlich aber nicht größer, als anderwärts. Für die Armen wird nach Kräften gesorgt. 13.

Schiffspost.

1) Herrn A. hier. Theilweise benutzt. 2) Herrn B. hier. Sehr willkommen! 3) Herrn N. N. Ich bedaure, daß es Ihnen unangenehm war, durch die Schiffspost, in welcher Ihr Name doch nur durch einzelne Buchstaben angedeutet war, Antwort zu erhalten. Es ist mir, bei meiner vielfach in Anspruch genommenen Zeit, nicht möglich, auf jede der vielen Einsendungen schriftlich zu antworten. — 4) Quidam sendet mir ein Räthsel von Castelli, das dem in der vorletzten Nummer des Dampfbootes enthaltenen, von Abehk, ähnlich ist, und also lautet:

Das Erste aus dem Zweiten fäuft,
Beim Ganzen gab es viel zu morden.
Das Erste läuft, das Zweite läuft;
Beim Ganzen ist gelaufen worden.

Les grands esprits se rencontrent! D. R.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Bei Brockhaus in Leipzig erscheint vom März d. J. ab **in 20 bis 25 monatlichen Heften** von 10 Bogen, ein

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Dasselbe wird **ein lebendiges Bild alles dessen geben, was sich in den letzten Jahren irgend Bemerkenswerthes in der Politik, im Leben, in Literatur und Kunst ereignet, oder die Aufmerksamkeit des Publikums in höherm Grade in Anspruch genommen hat.** — Es wird nicht nur für alle Besitzer irgend einer Auflage des Conversations-Lexikons, namentlich der jetzt allein in 26,000 Expl. verbreiteten **achten Auflage,** so wie der **zahllosen Nachahmungen und Auszüge desselben,** einen

unentbehrlichen Supplementband

und für das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur **eine neue Folge** bilden, sondern zugleich, da alle Artikel selbstständig bearbeitet worden, als ein in sich **abgeschlossenes Werk** für Jeden, der den Erscheinungen der Gegenwart mit Theilnahme folgt, höchst interessant sein.

Preis: 10 Sgr. pro Heft.

☞ Denjenigen resp. Personen von hier oder auswärts, welche das Conversations-Lexikon in irgend einer Ausgabe, oder: das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur, von uns bezogen haben, werden wir das oben angekündigte Conversations-Lexikon der Gegenwart, sobald das erste Heft erschienen ist, auch ohne besondere Bestellung als Fortsetzung zusenden, worauf wir mit Bestimmtheit zu rechnen bitten. — Eine ausführliche Anzeige wird mit dem ersten Hefte des Werkes zugleich ausgegeben, und dann dem Dampfboote beigelegt werden.

Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse № 404.

In der am 20. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr im Kaiserl. Russ. Consulatshause auf Langgarten anstehenden Auction, wird noch ein drittes Pferd zum Verkauf vorkommen und zwar: eine englisirte Trakehner Fuchsstute, welche sehr bequem im Reiten geht, sich auch wegen ihrer edlen Abkunft, ihres hübschen, fehlerfreien und kräftigen Gebäudes, vorzugsweise zur Zucht eignet.

J. T. Engelhard, Auctionator.

Sonntag den 18. Konzert im

Hotel de Danzig in Oliva, wozu ergebenst einladet Sell.

Marktbericht.

Die Kauflust auf Weizen hat etwas nachgelassen, da die Käufer sich zurückziehen, für schönen weißen 132 pfd. Weizen würde man jedoch noch 55 Sgr. pr. Schffl. bedingen können, hochbunten 129—133 pfd. 48—52 Sgr., bunten 125—130 pfd. 42—46 Sgr., ordinaire Güter 36—40 Sgr. pr. Schffl. — Nach Roggen und Erbsen zeigt sich viel Frage, da die Kartoffeln, welche noch von der spärlichen Erndte im Herbste erübrigt worden, mehrentheils erfroren sind, wodurch die Noth auf dem Lande, besonders bei der ärmeren Klasse, die nur von Kartoffeln lebt, sehr groß werden wird. Es fahren Gutsbesitzer, Bauern und Juden aus Pommerellen, der Bütower und Konitzer Gegend, in den Werdern und der umliegenden Gegend, von Hof zu Hof, um sich mit Brod und Futterkorn zu versehen, weshalb diese Woche weder Roggen noch Erbsen am Markte gekommen sind. Vom Speicher ist 40 Sgr. für Roggen und auch 40 Sgr. für Erbsen bezahlt worden, graue Erbsen besonders gesucht und würden wohl schöne bis 45 Sgr. bezahlt werden. Gerste 22—27 Sgr., Hafer 15—18 Sgr. pr. Schffl. — Nach Oelsaat viel Frage seit ein Paar Tagen, Rübsen bis 65 Sgr., Raps 72½ Sgr. pr. Schffl. Spiritus bleibt flau, 17 Thlr. pr. Ohm 80 % Tr.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.